

Ein Essay von David Wögerbauer

*„Das Prinzip der Meinungsfreiheit beschäftigt sich nicht mit dem Inhalt der Rede eines Menschen und schützt nicht nur die Äußerung guter Ideen, sondern aller Ideen. Wenn es anders wäre, wer würde dann bestimmen, welche Ideen gut wären und welche verboten sind? Die Regierung?“*

- Ayn Rand in einem Vortrag im Ford Hall Forum 1978

### **Warum die Meinung (heute) wertlos ist**

Die Schriftstellerin Ayn Rand bleibt auch drei Jahrzehnte nach ihrem Tod eine heftig umstrittene Persönlichkeit, die sich gerade in den USA zu so etwas wie der „Nationalphilosophin“ hochgearbeitet hat. Besonders in den konservativen republikanischen Kreisen werden ihre Bücher verehrt, in den Schulen sind sie Pflichtlektüre. Da es in den USA allerdings zu jeder Meinung ein tief polarisiertes Gegenüber gibt, wird sie von den Demokraten verachtet, ihre Ansichten und die von ihr vertretene These des Objektivismus werden abgelehnt. Dass gerade die Republikaner ein solch positives Bild von Rand und ihrer Philosophie haben, darf auf keinen Fall als Zufall angesehen werden. Auch das Zitat, das in diesem Essay im Zentrum stehen soll, zeigt deutlich die fundamentalen ideologischen Standpunkte, mit denen die Grand Old Party operiert.

Was könnte ein zentralerer Wert für den „American Spirit“ sein als der Gedenke von „Freedom of Speech“. Im ersten Artikel der amerikanischen Verfassung verankert, hat sich das Prinzip der Meinungsfreiheit so sehr in den Köpfen der Amerikaner festgesetzt, dass es genauso wenig von den USA wegzudenken ist, wie Baseball oder automatische Waffen. In der Wahrnehmung vieler Amerikaner ist es genau diese Freiheit, die sie vom Rest der Welt absetzt, ein recht ignoranter, man könnte sagen stumpfer Gedanke, wenn man bedenkt, dass die Meinungsfreiheit in allen westlichen Ländern als Grundprinzip angesehen wird. Aus der Perspektive der Amerikaner muss es also einen Unterschied geben, zwischen „ihrer“ Freiheit und „unserer“. Und den gibt es ja bekanntlich tatsächlich, man braucht nur nach Charlottesville 2017 schauen, um zu erkennen, dass ein solcher Aufmarsch von Faschisten und Neonazis, so wie er sich damals zugetragen hat, in Österreich oder Deutschland nicht nur unmöglich, sondern explizit kriminell wäre. Und genau das ist es, was Rand in diesem Zitat anspricht. Laut ihr müsste die Meinung der Neonazis genauso geschützt werden, wie die aller anderen Menschen. Unter dem Prinzip der Meinungsfreiheit müssen also alle Ideen denselben Wert haben. Und damit wären wir wieder bei den Republikanern. Für Donald Trump waren damals ja beide Seiten für den Mord an Heather Hayes verantwortlich, der unnachgiebige Schutz aller Ideen und Ansichten ermöglicht es ihm, seine Wählerbasis nicht abschrecken zu müssen. Aber hat diese These der „absoluten Meinungsfreiheit“ tatsächlich Bestand? Überspitzt gefragt: sind alle Meinungen gleich viel wert?

Diese Frage lässt sich tatsächlich leichter beantworten, als man annehmen würde. Es gibt wertlose Meinungen. Meinungen, die so falsch, so unmoralisch und rückschrittlich sind, dass sie eigentlich mit voller Härte bekämpft werden müssten. Bei den liberalen Lesenden könnte dieser Gedanke auf heftigen Widerstand stoßen. Viele sind zwar der Ansicht, dass zumindest der Faschismus moralisch katastrophal

und verwerflich ist, und daher sicher auch falsch, aber wie kann den eine Meinung, die nicht zum Beispiel explizit den Holocaust leugnet *an sich* falsch sein? Ist die Meinung nicht etwas sehr Persönliches, etwas Subjektives, eine Überzeugung, die man sich aus seinen eigenen Erfahrungen bildet? Das ist natürlich grundsätzlich richtig, und eben gerade daraus, aus dieser Subjektivität, die der Bildung der Meinung zugrunde liegt, folgt auch eine massive Problematik, die der Meinung im liberalen Sinn *inhärent* ist. Wenn sich der Mensch in jeder Entscheidung und Lebenssituation irren kann, warum nicht auch in seiner Meinungsbildung? In der liberalen Demokratie wird genau diese Tatsache gerne ignoriert. Hier muss sich eine Meinung nämlich nicht wegen ihrer Inhalte rechtfertigen, es müssen sich nur genügend Menschen finden, die sich überzeugen lassen. Dieses überhöhte Ansehen, das die Meinung in unserer Gesellschaft innehat, hat dazu geführt, dass die Meinung bequem den Fakt substituiert. Und genau deswegen befinden wir uns mittlerweile im „postfaktischen“ Zeitalter. Man braucht sich nicht mehr zu rechtfertigen und sich kritisch den konträren Ansichten gegenüberzustellen, es reicht zu sagen: „ich habe meine Meinung und du deine“. Du bist ein Klimawandelleugner? Deine Meinung. Corona gibt es nicht? Deine Meinung. Du glaubst, die amerikanischen Eliten foltern Kinder, um aus ihrem Blut einen verjüngenden Wirkstoff herzustellen? Deine Meinung. Die Demokratie hat ihren Bezug zur Realität verloren, und in diese Misere ist die Rolle von Ayn Rand paradoxerweise nicht zu unterschätzen. Obwohl es doch die Kernaussage des Objektivismus ist, sich nur von seinem Ratio leiten zu lassen, alles kritisch zu hinterfragen und niemals der Emotion auch nur irgendeine Gewichtung in der Entscheidungsfindung zuzuschreiben, hat die absolute Unanfechtbarkeit der Meinung zum Verfall der Wahrheit geführt. Die republikanische Partei hat sich unter Trump zu einer profaschistischen Organisation entwickelt, in der jeder Fakt seine Gültigkeit verloren hat. Die Administration des 45. Präsidenten ist zutiefst emotional, von Rationalität ist hier nichts zu sehen. Das steht in einem deutlichen Gegensatz zu der Republikanischen Ideologie, die sich in der Tradition Ayn Rands sieht. Ob Ted Cruz oder Rand Paul (beides hochrangige Politiker der GOP), die ganze Parteispitze rationalisiert ihre Linie mit dem Objektivismus.

Und an dieser Stelle wirft Ayn Rand die (zugegeben berechnete) Frage auf, wer den bestimmen würde, welche Meinungen gut wären und welche schlecht. Wer wäre dazu in der Lage, diese moralische Autorität auszuüben? Meiner Meinung nach ist diese Frage falsch gestellt, sie ist bei näherer Betrachtung eine Ablenkung von der eigentlichen Substanz der Problematik. Wenn wir nämlich etabliert haben, dass manche Meinungen falsch sind, kann man sie dann noch als Meinung bezeichnen? Wenn die im Bewusstsein vorherrschende Auffassung hinsichtlich bestimmter Sachverhalte auf ein grundlegendes Missverständnis selbiger Sache beruht, wäre das doch wohl eher ein Irrtum als eine Meinung. Doch damit kann man die Argumentation wohl schlecht belassen. Es stellt sich die Frage: Woher genau kommt dieser Irrtum, wie entsteht er? Meinungen formulieren sich stets über ein bestimmtes Objekt, eine Ansicht ist also die Wahrnehmung, die ein Individuum von diesem Objekt hat. Die Meinungsbildung muss dann einen bestimmten Prozess durchlaufen, damit der Mensch, von der Wahrnehmung des Objekts ausgehend, hin zur fertigen Meinung kommen kann. Laut Ayn Rand könnte der Mensch hier einfach die Gesetze des Objektivismus anwenden und würde zum richtigen Schluss kommen. Eben

daraus folgt ja auch die Annahme, dass alle Meinungen gleich viel wert seien, da alle Beteiligten (unter der Voraussetzung, dass alle Beteiligten rational für sich selbst entschieden haben) den Prozess der Meinungsfindung für sich selbst korrekt unterlaufen haben. Was Ayn Rand hier aber außen vorlässt, sind die Materiellen Konditionen, die den Bewegungsraum der menschlichen Wahrnehmung, und damit eben auch der grundsätzlichen Erkennung des Objektes, bestimmen. Das gesellschaftliche Sein des Menschen übt oftmals einen Einfluss aus, der die tatsächliche materialistische Analyse des Meinungsobjekts verzerrt, manchmal sogar verunmöglicht. Es greifen Manipulationsmechanismen, oftmals katalysiert durch die Sozialen Medien, die das konsequente Ablenken von der Wahrheit und die Verzerrung der Wahrnehmung der Menschen noch vereinfachen. Solche Trugschlüsse als Meinung zu bezeichnen ist nicht nur falsch, sondern es unterstreicht auch die brutale konservative Unehrllichkeit, die Ayn Rands ganzem Werk zugrunde liegt. Die Meinung ist in einer Gesellschaft, in der es der Oberschicht so einfach ist wie nie, ihre Interessen durchzusetzen und dafür aktiv die Bevölkerung mit Unwahrheiten zu füttern, wertlos. Die hegemonische Weltanschauung wird dem Menschen der Arbeiterklasse aufgezwungen, sodass eine tatsächliche Meinungsbildung erst dann erfolgen kann, wenn sich dieser von seinen Ketten gelöst hat.